

Und sie schießen ihre Pistolen in jeden besseren Kopf,
Und sie kommen mindestens zu zweit.
Und dann gehen sie drei Mark abholen aus ihrem goldenen Topf.
Jetzt waren sie endlich soweit.
Der wird immer schön voll bleiben, sagten sie,
Da können wir's lange toll treiben, sagten sie,
Bis ans Ende der Zeit.

Schön, sagen die Aste,
Aber der Baumstamm schweigt.
Mehr her, sagen die Gäste,
Bis der Wirt die Rechnung zeigt.

Und ihr Anstreicher strich die Sprünge im Haus mit brauner Farbe zu,
Und sie schalteten alles gleich.
Und wenn es nach ihnen ginge, dann wären wir auf Du und Du,
Sie dachten, da springen wir gleich!
Wir müssen es nur toll treiben, sagten sie,
Und uns bauen ein Drittes Reich.

Gut, das sagen die Aste,
Aber der Baumstamm schweigt.
Mehr her, sagen die Gäste,
Bis der Wirt die Rechnung zeigt.

FERDINAND BRUCKNER

Ist der Schriftstellernamen des 1891 in Wien geborenen Theodor Tagger. Er ging in Graz zur Schule und studierte Philosophie, Philologie und Musik an der Universität Wien. Seine ersten, noch unter dem Namen Tagger erschienenen Schriften, Gedichtbände und Essays wurden in Wien veröffentlicht. Seine Anti-Kriegsartikel während des ersten Weltkrieges wurden unterdrückt. 1923 gründete Tagger das Renaissance-Theater in Berlin. Sein eigenes, unter dem Pseudonym Ferdinand Bruckner geschriebenes Schauspiel „Krankheit der Jugend“ fand sich eines Tages unter einem Wust von eingereichten Theatermanuskripten. Die Aufführung machte den Namen Bruckner berühmt. Jahrelang blieb ein Geheimnis,

wer denn dieser Bruckner eigentlich sei. Andere Schauspiele folgten, aber erst 1931, während der Aufführung von „Elisabeth von England“, wurde das Pseudonym gelüftet. Bruckner ging 1933 ins Exil. Er lebt gegenwärtig in Amerika, wo zahlreiche seiner Schauspiele, wie „Die Rassen“, „Elisabeth von England“, „Die Verbrecher“ und andere, aufgeführt wurden. Seine in den letzten Jahren geschriebenen Schauspiele „Die Befreiten“ und „Denn seine Zeit ist kurz“ und „Simon Bolivar“ sind an vielen Bühnen in Europa und Amerika mit Erfolg aufgeführt worden. Der folgende Abschnitt ist dem Drama „DENN SEINE ZEIT IST KURZ“ entnommen. Die Handlung spielt in Norwegen unter der deutschen Besetzung.

Pastor Vossevangen und seine Tochter Tora mit Papieren beschäftigt.

Vossevangen: Hier, die Briefe deiner Mutter, alle beisammen.

Tora: Du willst sie verbrannt haben?

Vossevangen: Alles, was mir lieb war, will ich verbrennen. Es soll nicht in deren Hände fallen.

Tora (legt die Briefe zu anderen Papieren).

Vossevangen: Such die alte Bibel heraus, die mir Pastor Erle zu meiner Konfirmation schenkte. Ich möchte sie mitnehmen. Solltest du ihn erreichen können, erzähl ihm, wie sehr mir daran gelegen war, ihn im Gefängnis auf-

zusuchen. Aber daß die Deutschen dafür nicht weniger verlangten, als das einzige, was ich habe.

Tora: Wenn ich ihm vom heutigen Gottesdienst erzählen könnte! Von der überfüllten Olafskirche. —

Vossevangen: Ja, sie war überfüllt Glaubst du, alle diese Menschen waren gekommen, weil sie beten wollten?

Tora (sieht ihn an).

Vossevangen: Oder weil sie sehen wollten, ob ich noch immer wagen würde, die Abtrünnigen zurückzurufen?

Tora (verwirrt): Wenn die Kirche der einzige Platz ist, wo wir zumindest noch protestieren können —

Vossevangen (lächelt): Dann ist auch das eine Form des Betens, du hast recht.

Tora (überrascht): Vater?

Vossevangen: Es wurde mir klar, während ich die Namen von der Liste las. Ist das nicht das inbrünstigste Gebet? fragte ich mich.

Tora: Auch den Wölfen muß es klar geworden sein, daß du stärker bist als sie.

Vossevangen: Jedenfalls haben sie mich nicht unterbrochen.

Tora: Wie sie steinern dasaßen in ihren Uniformen und dich anstarrten — (ungenau) sie werden nicht kommen, Vater.

Vossevangen (lächelt): Willst du mir Mut zusprechen?

Tora: Sie wissen die ganze Stadt auf deiner Seite. Wie der Olafplatz von Menschen übersät war, wie sie stumm auseinanderwichen, als du aus der Kirche tratest, und dir einen Weg machten! Mit welchen Augen einer neuen Hoffnung, einer unsagbaren Erwartung sie dich ansahen — kein Unterdrücker kann das aus der Welt schaffen.

Vossevangen: Im Gegenteil. Er setzt es um so fester in die Welt. Sobald wir darüber hinaus sind, den Tod zu fürchten, geben wir auch die kleinste unserer Erwartungen nicht mehr her.

Draußen das scharfe Anhalten von Automobilen. Kurze Befehle.

RUDOLF BORCHARDT

1877 in Königsberg geboren. lebte seit 1906, mit Dante-Studien beschäftigt, an wechselnden Stellen der Lucheser Landschaft. Er ist der Dichter zauberhafter Verse („Die Schöpfung aus Liebe“), ein Erzähler von Rang („Das hoffnungslose Geschlecht“) und ein Essayist von umfassender Bildung und eigenwilligem Stil („Handlungen und Abhandlungen“). Borchardt übertrug Dantes „Göttliche Komödie“ ins Deutsche, war Mitarbeiter der „Corona“, Freund Hugo von Hofmannsthals und Rudolf Alexander Schröders.

Er starb kurz vor Kriegsende am 15. Januar 1945 in Tirol, nach seiner Flucht aus Italien. Sein letztes Gedicht veröffentlichte kürzlich die in München erscheinende Zeitschrift „Die Fähre“. — Er schrieb einen meisterlichen ESSAY ÜBER STEFAN GEORGE (in einem vor 1933 bei Rowohlt erschienenen Essayband enthalten). Daraus sei hier zitiert, an Stelle einer anderen Würdigung Georges, der zu dem im Exil Lebenden und Gestorbenen (wenn gleich nicht vom Hitler-Regime Verfeimten, vielmehr Mißbrauchten) gehört hat:

In welcher Literatur welcher Zeit und welches Volkes hätte es ein Parallel für einen Mann wie diesen George gegeben, der ohne andere Mittel als dämonische, ohne Fertigkeiten und Kunst, ohne etwas anderes als die Intensität des einheitlichen Willens und der energischen und schwärmerischen, gespannten und maßlosen Seele einer ganzen Generation die eine Form des